

10255-1, EUR 62. – Mit einigem zeitlichen Abstand ist der Sammelband zum gleichnamigen Symposium von 2008 erschienen, das als Mittelstück einer Veranstaltungsreihe zu „Theorie und Geschichte des Codex“ vom Mediävistischen Arbeitskreis der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel abgehalten wurde. Nach dem Eröffnungsband (Codex und Raum, hg. von Stephan Müller / Lieselotte E. Saurma-Jeltsch / Peter Strohschneider, 2009) liegt inzwischen auch der abschließende Band vor (vgl. DA 72, 311 f.). – Die knappe Einleitung (S. 7–15) erläutert einige aus Sicht der Hg. zentrale Begriffe (Kodikalität, Kodifizierung und – im Rückgriff auf den ersten Band – Raum), ohne jedoch näher auf das Verständnis des im Titel angeführten Diskurs-Begriffes einzugehen. – Bernd MICHAEL (S. 17–58) steckt zunächst einen theoretischen Rahmen ab, indem er die von Material, Inhalt und Historie gebildete Mehrdimensionalität des ma. Buches betont, in die implizite wie explizite, synchrone wie diachrone Diskurse eingeschrieben sind. Anhand zahlreicher Beispiele werden daraufhin drei „Typen spätmittelalterlicher Büchergeschichten“ herausgearbeitet: Sammler und professionelle Buchherstellung (Bibliothek der Anjou in Neapel, David Aubert), Praxis des Universitätsunterrichts zwischen Mündlichkeit und Verschriftung (reportationes der Metaphysik-Vorlesung Buridans), der „gewöhnliche“ Intellektuelle mit individuellen Schreib- und Sammelpraktiken (z. B. Jakob von Soest, Johannes Zachariae). – Ausgehend von einer Lektüre der Offenbarung des Johannes geht Christian KIENING (S. 59–85) mystischen Büchern nach, wobei insbesondere Texte der Helftaer Frauenmystikerinnen im Blickfeld stehen. Die „spezielle Faktur der mystischen Bücher“ werde von zwei zentralen Spannungen geprägt: substantiell in der Spannung zwischen der Materialität der Bücher und der diese überschreitenden Wirksamkeit ihres Gehalts sowie zeitlich durch den Bezug von Aussagen über mystische Bücher auf „textuelle Ursprünge“ (Niederschrift, Lektüre, Überlieferung), der ihnen „zugleich archaischen, präsentischen und futurischen Charakter“ (S. 84) verleihe. – Christel MEIER (S. 87–118) zeichnet an den Inspirationserfahrungen Hildegards von Bingen nach, wie sich bei visionären oder mystischen Schriften über die Stationen Visionsempfang, Vertextung und Verschriftlichung die Werkformierung vollzieht. Hildegards Werk wurde anschließend kodifiziert und ausgehend vom Rupertsberger Skriptorium planmäßig verbreitet (vgl. z. B. die autornahe Genter Hs. des Liber divinorum operum, Univ.-Bibl., 241, oder den Wiesbadener Riesencodex). – Hartmut BLEUMER (S. 119–141) diskutiert an Beispielen aus dem Codex Manesse („Kaiser-Heinrich-Corpus“, Johannes Hadlaub, Konrad von Würzburg) Aspekte der Mediengeschichte des Minnesangs, wobei er im Spannungsfeld von mündlicher Aufführung, Verschriftung und bildlicher Repräsentation in der Hs. sowie Lektüre und Wiederaufführung insbesondere den „Transgressionsprozess lyrischer Medialität“ (S. 121) herausarbeitet. – Anhand von Material aus den romanischen Volkssprachen stellt Barbara FRANK-JOB (S. 143–166) einen Wandel der Textkonzeptualisierung fest, der sich zwischen dem 9. und 13. Jh. vollzieht. Begleitet von kontinuierlicher „Deszenierung“ nimmt eine performanz-fokussierende, auf mündlichen Kommunikationssituationen beruhende Konzeptualisierung ab, die abstrakte, auf schriftliche Texte fokussierende hingegen zu. – Die Grundlage des Beitrags von